

gibt nicht mehr viele. Das ist ihre Heimat.«

Der Affe turnte davon. Verschwand zwischen den Blättern.

Ich berührte die Hand der Frau. Sie war kalt. Es sah aus, als hätte die Frau seit etwa einem Tag unbemerkt hier gelegen. Ich ließ ihre Hand nicht los, und plötzlich merkte ich, dass ich weinte. Meine Gefühle waren schwer zu bestimmen – eine Welle von Bedauern, Erleichterung, Kummer und Angst. Ich war traurig, dass Chandrika nicht mehr hier war, um meine Fragen zu beantworten. Und ich war erleichtert, dass ich sie nicht töten musste. Denn sterben musste sie, das wusste ich.

Dann wich die Erleichterung einem anderen Gefühl. Vielleicht war es die Sonne oder der Stress, oder vielleicht hatte ich einfach zu viele Eierpfannkuchen gefrühstückt, auf jeden Fall

musste ich mich übergeben. Und in diesem Moment war es mir klar.

Ich kann das nicht mehr.

Am Tempel hatte ich keinen Handyempfang. Also kehrte ich in mein Hotelzimmer in der alten Festungsstadt Galle zurück, wo ich mich nassgeschwitzt unter das Moskitonetz legte und den unsinnig langsamen Deckenventilator anstarrte, bevor ich Hendrich anrief.

»Hast du getan, was nötig war?«, fragte er.

»Ja«, antwortete ich, immerhin die halbe Wahrheit. Das Ergebnis war das verlangte. »Sie ist tot.« Dann fragte ich, was ich immer fragte. »Habt ihr sie gefunden?«

»Nein«, antwortete er, wie immer. »Noch nicht.«

Noch nicht. Dieses kleine Wörtchen konnte

einen jahrzehntelang bei der Stange halten. Aber auf einmal hatte ich neues Selbstvertrauen.

»Hendrich, es reicht. Ich will ein normales Leben. Ich will das nicht mehr tun.«

Er seufzte müde. »Wir müssen uns sehen. Es ist zu lange her.«

Los Angeles vor zwei Wochen

Hendrich war wieder in Los Angeles. Er hatte zuletzt in den 1920er Jahren dort gelebt und ging davon aus, dass er sich sicher fühlen konnte, weil niemand mehr da war, der sich an ihn erinnert hätte. Er bewohnte ein großes Anwesen in Brentwood, das zugleich der *Albatros-Gesellschaft* als Hauptquartier diente. Brentwood war genau der richtige Ort für ihn. Eine nach Geranien duftende Idylle mit großen Villen hinter hohen Zäunen, Mauern und Hecken, wo es keine Fußgänger gab und alles, selbst die

Bäume, von solcher Perfektion war, dass es fast steril wirkte.

Ich erschrak, als ich Hendrich sah, der auf einer Sonnenliege an einem großen Pool lag, seinen Laptop auf dem Schoß. Seit ich ihn kannte, hatte Hendrich mehr oder weniger gleich ausgesehen, aber diesmal war die Veränderung drastisch. Er wirkte *jünger*. Immer noch alt und verknöchert, aber irgendwie glatter als seit hundert Jahren.

»Hallo, Hendrich«, begrüßte ich ihn. »Du siehst gut aus.«

Er nickte, als wäre ihm die Information nicht neu. »Botox. Und ein Stirnlifting.«

Er machte keine Witze. In seinem jetzigen Leben war er Schönheitschirurg im Ruhestand, aus Miami nach Los Angeles übergesiedelt, als er sich zur Ruhe gesetzt hatte. Was erklärte,